Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die viergespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Viernndachtzigster Jahrgang.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werdendis 9 Uhr Vormittags, größere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate befördern sämmtliche Annoncen-Bureaux.

1883/354
KOENIGL. BIBL. DER UNIVERS. HALLE

№ 1. **Mittwoch, den 3. Januar.** **1883.**

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei **Aug. Apelt**, Leipzigerstr. 8, **Rob. Cohn**, gr. Steinstraße 73, **M. Dannenberg**, Geiststraße 67, **Albert Schmidt**, Domplatz 8, **F. W. Matte**, „Zum Guttenberg", Königsstraße 20c, **Ludw. Kramer**, Diemitz.

Léon Gambetta †.

Eine überaus wichtige und ernste Kunde hat der Telegraph aus Paris gebracht, die wir unsern Lesern bereits vorgestern (am Neujahrstage) durch ein Extrablatt mittheilten. Um Mitternacht, an der Scheidegrenze des alten und neuen Jahres ist Léon Gambetta, Frankreichs gegenwärtig berühmtester Mann, der Mann, der seit dem Sturze des Kaiserreichs den größten Einfluß auf die Geschicke seines Vaterlandes ausgeübt hat, gestorben. Zu Cahors, in dem Hause des den Sohn überlebenden Epiziers Gambetta, hat der ehemalige Diktator Frankreichs am 30. Oktober 1838 das Licht der Welt erblickt. Der Tod hat ihn somit im 44. Lebensjahre ereilt.

Es ist das, so sagt sehr richtig der „B. B.-C.", ein Ereigniß von so außerordentlicher Wichtigkeit, daß sich dessen Tragweite, unter dem ersten Eindruck der Nachricht, kaum vollständig ermessen läßt. Allerdings stand Gambetta nicht mehr vollständig im Zenith seines Einflusses. Eine Reihe von Fehlern, die eine Schattenseite seiner glänzenden Anlagen waren, hat seine im ersten Lustrum der siebenziger Jahre unbegrenzte Popularität arg beeinflußt. Schien damals der Patriotismus die einzige Triebfeder seiner Handlungen, so stellte sich seitdem mehr und mehr heraus, daß sein Ehrgeiz größer war als sein Patriotismus. Vergoldete damals, als er mitten in dem Chaos, das der Besiegung der kaiserlichen Armeen, das dem Tage von Sedan folgte, den nationalen Widerstand organisirte, der Gedanke, daß es der aufopfernste Patriotismus sei, der ihm hierzu die Kraft verlieh, die heroische Thorheit dieses Unternehmens und warf dieser Anschein seinen goldenen Schimmer auf seine politische Thätigkeit in den ersten Jahren der Republik, zeigte er sich während der Präsidentschaft Thiers' und Mac Mahons maßvoll in seinen Bestrebungen, zurückhaltend in seinem Auftreten, so schwand dieser Anschein mehr und mehr seit der Präsidentschaft Grevy. Aus dem großen Patrioten ist seitdem ein politischer Intriguant geworden, der seine außerordentliche Begabung nicht in den Dienst des Vaterlandes, sondern in den seiner persönlichen Interessen stellte. Lange währte es, ehe die Erkenntniß hiervon in seinem Vaterlande Platz griff und ohne seine eigenen Unbesonnenheiten wäre das niemals so vollständig geschehen, als es jetzt bei seinem Tode in Wirklichkeit der Fall war. Aber trotzdem war er bis zum letzten Tage seiner öffentlichen Wirksamkeit der Führer einer großen, mächtigen Partei, war sein persönlicher Einfluß ein außerordentlicher, und wenn man die politischen Verhältnisse seines Vaterlandes in Erwägung zog, mußte man stets mit Gambetta, seinem Anhang, seinem Einfluß, seinen Plänen rechnen.

Machen wir uns das Maß der außerordentlichen Begabung dieses Mannes klar, so liegt dasselbe vor allen Dingen in der hinreißenden Kraft seiner Beredsamkeit. Gambetta war vor allen Dingen ein Redner und nur schwer vermögen sich diejenigen ein zutreffendes Bild des Mannes zu machen, die niemals unter dem Einfluß desselben gestanden haben. Dann war er ein ächtes Kind seines Vaterlandes, in dem er hauptsächlich durch das lebendige Wort wirkte. Anderswo mögen die tieferen Eigenschaften des Wesens, mag der Charakter, mag die zielbewußte Konsequenz, mag die nimmerrastende Thätigkeit den Männern, die zu Führern der Nationen auserkoren sind, ihre Stellung erringen, — in Frankreich ist es die Beredsamkeit, welche die Massen gewinnt, welche zu den höchsten Zielen führt. Aber was im Ansturm erobert wird, das hat nur Dauer und Bestand, wenn es für große Zwecke Verwendung findet, wenn die Weisheit regelt, was der glückliche Instinkt gewonnen. In Frankreich wie anderswo bleibt der Charakter das Entscheidende.

Heut, wo es ein abschließendes Urtheil über dies nun beendete Leben giebt, wird man nicht umhin können zu sagen, daß mit Gambetta ein großes Talent, ja wohl das größte unter allen Politikern seines Vaterlandes, geendet hat; ein Talent, aber kein Charakter.

Indeß stand der Verstorbene in einem Lebensalter, das noch manche Wandlung von einem Manne erwarten ließ, der seine protensartige Natur bei verschiedenen Anlässen bewährt hat, und immerhin wäre es möglich gewesen, daß reifere Erfahrungen ihn vorsichtiger, ruhiger gemacht und es ihm ermöglicht hätten, den verlorenen Einfluß wieder zu gewinnen und jene Rolle in seinem Vaterlande zu spielen, die von je das Ziel seines Ehrgeizes gewesen. Sein Charakter freilich hätte schwerlich eine entscheidende Wandlung erfahren, und daher wäre der Einfluß, den er hätte zurückgewinnen können, wenn ihm ein längeres Leben vergönnt gewesen wäre, ein unheilvoller gewesen.

Was zuerst seinen Mitbürgern die Augen über Léon Gambetta geöffnet hat, das war sein Versuch an die Spitze des Kabinets zu treten. Bis dahin war er nicht verantwortlich für Dasjenige gewesen, was geschah und was unterblieb, obwohl er es war, der auf Alles einen entscheidenden Einfluß ausübte. Nun war ihm Gelegenheit geboten, seine staatsmännischen Fähigkeiten zu bekunden. Mit großem Eklat wurde das „grand ministère" inscenirt, um nach kurzer Zeit schmählich Schiffbruch zu leiden. Der große Redner und Parteiführer zeigte sich als unfähiger Staatsmann.

Seitdem ist alles Trachten Gambettas darauf gerichtet gewesen, den verlorenen Boden wieder zu gewinnen. Er hat zu diesem Zweck Alles aufgeboten, hat die Rachegedanken aufs Neue entflammt, hat Alles gethan, die Stellung der Kabinete, ja die Stellung Grévys zu erschüttern. Nur zu wohl ist ihm das Erstere, in sehr geringem Maße das Letztere gelungen. Mehr und mehr trat das Unheilvolle seines Einflusses hervor. Verdienstvolle Männer, müde des Kampfes gegen ihn und seine Partisanen, traten vom öffentlichen Leben zurück, es hielt schwer ein Kabinet zu bilden, das unter solchen Verhältnissen die Verantwortlichkeit für die Führung der Geschäfte tragen mochte, dabei nistete sich in den Herzen der Nation der mühsam beschwichtigte Groll wieder ein, der Groll gegen Deutschland, und wenn man an Gambetta's sonstigen Verdiensten zweifelte, glaubte man doch an den einstmaligen Organisator des nationalen Widerstandes, als an den Einzigen, dem es einstmals gelingen könnte, die Revancheidee zur Ausführung zu bringen.

Das ist nun vorbei. So mißlich es ist, im Angesichte des Todes dies auszusprechen, es muß gesagt werden: das unerwartet frühzeitige Ende Leon Gambettas befreit sein Vaterland und den Frieden Europas von einer großen Gefahr, Deutschland verliert in ihm einen unversöhnlichen Gegner. Jetzt, wo die Arbeit und das Streben der besonnenen französischen Patrioten nicht mehr mit den Intriguen und dem Einfluß dieses Mannes zu kämpfen haben, werden die Bestrebungen derselben nach innen und außen ihre heilsame Wirkungen auszuüben vermögen, jetzt wird die Besonnenheit, die Weisheit, der Patriotismus ein ergiebiges Feld für ihre Bethätigung finden und Grévy's Stellung vor allen Dingen sich in erfreulicher Weise befestigen.

Ein Mann von ungewöhnlichen Eigenschaften war es, der in der Neujahrsnacht des Jahres 1883 in Paris gestorben ist, ein Mann, dessen Tod, welche menschliche Theilnahme man demselben auch zollen mag, als eine Erlösung aus schwerer Gefahr empfunden werden muß.

Ueber den Verlauf der Katastrophe liegen folgende Depeschen vor:

Paris, 1. Januar, Morgens. Gambetta war bis zu seinem Tode bei vollem Bewußtsein. Der Todeskampf währte 2 Stunden. Spuller, Etienne und Dr. Fienzal waren zugegen.

Paris, 1. Januar. Gambetta's Tod erfolgte nach Aussage der Aerzte durch eine Zersetzung des Blutes und ein Gerinnen desselben im Herzen, welches Erstickung herbeiführte. Heute früh wurde eine Todtenmaske Gambetta's angefertigt; die Leichenschau soll morgen stattfinden. Wie es heißt, wird die Beisetzung auf Staatskosten erfolgen.

Paris, 1. Januar. Bei dem heutigen Empfange im Palais Elysee gab der Präsident Grevy den Präsidenten des Senats und der Kammer gegenüber seinem lebhaften Bedauern über den Tod Gambetta's Ausdruck.

Paris, 1. Januar. Gambetta hat kein Testament hinterlassen; die Familie wünscht, daß die Civilbeerdigung in Nizza stattfinde, während Gambetta's Freunde den Wunsch äußern, daß er in Paris beigesetzt werde. An die Papiere Gambetta's werden wegen der von ihm innegehabten hohen Aemter die Siegel gelegt. — Viele Zeitungen sind heute Abend wegen des Neujahrsfestes nicht erschie.

(Nachdruck verboten.)

Frauenliebe.

Roman von K. Bertow.

(Fortsetzung.)

Die Wohnung des Barons war eine sehr beschränkte; nach vorn heraus das ziemlich große Zimmer, von dem wir oben sprachen, rechts ein kleines Kabinet, Hildegard's Reich; links das Schlafzimmer des Barons; ein kleiner Vorflur, eine Küche, das war Alles.

Hildegard selbst erschien stets in sehr einfacher Kleidung; Reginald erblickte sie fast nie anders, als in den hellen Jaconnetkleidern, die sie, unter der Anleitung der alten Dienerin, sich selbst anfertigte, aber er meinte, es könne nichts in der Welt ihr reizender stehen, als diese schlichten rosa und weiß gestreiften, freilich auch stets blendend sauberen Stoffe.

Kostspielige Genüsse oder Vergnügungen schien man überhaupt in jenem Hause nicht zu kennen und alles dies, im Verein mit einigen hingeworfenen Aeußerungen Sernheim's ließen Reginald keinen Zweifel, daß seine Freunde sich in sehr bescheidenen Verhältnissen befänden. Und doch, wie weit entfernt war jeder Eindruck, den er von dieser Häuslichkeit mitnahm, von jenem drückenden Gefühl der Aermlichkeit, das uns in manchen Häusern so peinlich und so störend entgegentritt. Baron Sernheim und seine Tochter suchten es nicht ängstlich zu verbergen, daß sie arm seien, aber sie trugen es auch nicht in lästiger, den Gast bedrückender Weise zur Schau; so lange er in ihrem Hause weilte, nahm er stets den wohlthabendsten Eindruck mit sich fort.

Von seiner Vergangenheit sprach Baron Sernheim selten oder nie; nur daß er viel Trübes und Schweres durchgemacht, ließ sich zuweilen aus seinen Worten entnehmen. Oft hatte Reginald gewünscht, das Leben dieses Mannes, der bei so seltenen Gaben, so außerordentlichen Kenntnissen in der Brandung des Lebens scheitern mußte, um endlich ein kärgliches Loos das Seine zu nennen, näher zu kennen, aber er besaß zu viel Zartgefühl, um jemals mit einer Frage daran zu rühren, was ihm wie ein wunder Punkt in seines Freundes Leben erschien, und war er bei ihm, hatte ihn des merkwürdigen Mannes Unterhaltung von Neuem gefesselt, so dachte er nicht mehr daran, über die Schicksale nachzugrübeln, die Jenen in entschwundenen Jahren betroffen. Aber es waren nicht immer ernste, nicht immer wissenschaftliche Gespräche, die Graf Eberstein mit seinem älteren Freunde führte. Baron Sernheim konnte auch sehr heiter sein; es gab Tage, Stunden, wo er von Geist und Laune förmlich übersprudelte, zum Entzücken seiner Tochter, deren silberhelles Lachen Reginald dann das lieblichste Lachen der ganzen Welt dünkte.

Und an einem solchen Abende war es, als der Baron das Piano öffnete, das sonst stets verschlossen in einer Ecke stand, und zu seiner Tochter sprach: „Heute mein Kind mußt Du uns einige Deiner Lieder singen; ich möchte einmal wieder etwas Musik hören, die mir ja immer unentbehrlich war, wenn ich mich froh und glücklich fühlte, wie eben jetzt."

„Sie sind musikalisch?" rief Reginald angenehm überrascht. „Warum haben Sie denn niemals etwas davon hören lassen, Fräulein Hildegard?"

Das junge Mädchen erröthete leicht; ihr Vater nahm für sie das Wort: „Hildegard denkt darin wie ich; man muß seinen Gästen seine geringen Talente nicht octroyiren; viel besser ist es, wenn der Zufall dergleichen mit sich bringt."

„O, von nun an werde ich aber darum bitten; ich bin ein leidenschaftlicher Musikfreund und werde selten müde, immer und immer wieder zu hören."

Der Baron nahm auf dem Sessel vor dem Flügel Platz. „Dann werden Sie auch nachsichtig sein, mein junger Freund; Hildegard ist nicht gewohnt vor Fremden zu singen." Reginald's Augen ruhten ausdrucksvoll auf des Mädchens Angesicht.

„Bin ich denn noch ein Fremder?" fragte er vorwurfsvoll."

Ihr Blick traf den seinen rückhaltlos, vertrauend. „Nein, nein", sagte sie, „schon seit dem ersten Abend nicht mehr, als Sie unser Retter wurden, nicht wahr, Papa?"

Der Baron nickte; dann einige kraftvolle Akkorde anschlagend, begann er ein brillantes Vorspiel, um allmählich in die Melodie des schönen Liedes überzugehen: „Hörst Du nicht die Bäume rauschen", in welche Hildegard mit klarer Stimme einfiel.

Reginald lauschte voll Entzücken; hatte schon das meisterhafte Spiel des Barons ihn zur Bewunderung hingerissen, so war es noch weit mehr der Fall, als jetzt des jungen Mädchens Stimme siegend, der jubelnden Lerche gleich, sich darüber erhob, mächtig, bis in das tiefste Herz eindringend, emporschwellend und dann träumerisch weich, im leisesten Piano erstarb.

„Komm herab, hier ist's so kühl", sehnend, klagend und doch jauchzend klangen Reginald diese Worte, „komm herab, hier ist's so kühl", tönte es noch einmal lockend, rufend, wie aus weiter Ferne.

Er lauschte noch mit angehaltenem Athem, als schon die Töne verklungen und der Baron den letzten Akkord des Nachspiels leise hatte verhallen lassen; dann trat er bewegt näher.

„Wer hat Sie so ergreifend, so herrlich singen gelehrt?"

Hildegard legte mit einer reizend kindlichen Bewegung ihr Haupt an ihres Vaters Schulter. „Dies ist mein Lehrmeister, der einzige, den ich je gehabt, mein lieber, lieber Vater."

„So ist es," bestätigte Sernheim, „ich war zu eifersüchtig auf die Liebe meines Kindes, als daß ich sie Jemand anders anvertraut hätte. Hildegard hat niemals einen andern Lehrer gehabt, als mich und darum mag sie auch Manches gelernt haben, was solch ein junges Ding nicht braucht, was sie aber gern lernte, um dem Papa eine Freude zu machen." „Und ich lerne immer noch gern bei meinem gütigen Lehrer," scherzte Hildegard, „aber nun noch ein Lied, Papachen, bitte, bitte; Du siehst, daß ich keine Angst mehr habe."

Ernste und heitere Lieder folgten nun in bunter Reihenfolge; Reginald war entzückt; stundenlang hätte er noch zuhören können.

„Ich danke Ihnen für den köstlichen Abend, den Sie mir heute bereitet," sagte er bei dem Abschiednehmen zu Hildegard, die ihn wie gewöhnlich bis zur Thür geleitete.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18830103011/fragment/page=0001

nen; diejenigen, welche erschienen sind, enthalten keine Konsequenzen des Todes Gambetta's in der inneren Politik und über den Nachfolger Gambetta's auf dem politischen Gebiete. Die Blätter weisen nur darauf hin, daß der Tod Gambetta's ein großer Verlust für die Republik sei, sie loben seinen Patriotismus, welcher auch nach Sedan, Metz und der Kapitulation von Paris nicht verzweifelte.

Graf Wimpffen †.

Der bleiche Schnitter hat in Paris einen schrecklichen Rundgang abgehalten und bevor er Frankreichs bedeutendsten Staatsmann, Léon Gambetta abrief, noch ein zweites Opfer aus der Zahl der Diplomaten gefordert. Am Sonnabend Vormittag nämlich hat sich daselbst der kaiserlich österreichisch-ungarische Botschafter Graf Wimpffen erschossen. Ueber den Selbstmord liegt folgendes Telegramm vor:

Paris, 30. Dezember, Nachts.

Graf Wimpffen hat sich erschossen. Er fuhr heute Vormittag um 10 Uhr aus; gegen 11 1/2 Uhr verließ er in der Avenue Marceau seinen Wagen und schoß sich hier mit einem Revolver in die rechte Schläfe. Die Kugel kam an der linken Schläfe wieder heraus. Wie verlautet, legte Graf Wimpffen seit einigen Tagen eine große Aufregung an den Tag in Folge von Widerwärtigkeiten anläßlich der Miethung und Ausstattung eines neuen Hôtels, welches er im Begriff war zu beziehen.

Dem „B. B.-C." gehen über die Affaire aus Paris noch folgende nähere Mittheilungen zu:

Man behauptet, daß sich bei dem Grafen Felix Wimpffen schon seit einigen Wochen eine große Erregtheit gezeigt habe. Worauf dieselbe zurückzuführen ist, läßt sich schwer ermitteln. Diese Erregtheit hat dann zu dem Selbstmord geführt. Graf Wimpffen hat sich übrigens nicht auf offener Straße das Leben genommen; er verließ sein Coupee, das er nach der Avenue Marceau hatte fahren lassen, und ging in einen öffentlichen Abort hinein. Dort hat er sich mittels eines Revolvers, dessen Kugel er sich durch die Schläfe jagte, gegen 1/2 12 erschossen. Der Tod trat sofort ein. Der Graf hat zwei Briefe, einen an seine Gattin, geborene Gräfin Lynar, und einen an seine zwei Kinder, zwei reizende Mädchen von vierzehn, resp. zwölf Jahren, hinterlassen, in denen er die Gründe seiner unseligen That auseinandersetzt. Von einer Geistesstörung kann bei diesem Vorgehen, und da die Briefe völlig klar geschrieben sein sollen, wohl nicht die Rede sein. Der Leichnam wurde erst nach einer Stunde agnoszirt; man hatte zuerst keine Ahnung davon, daß es eine so hoch gestellte Persönlichkeit sei, welche sich in dieser Art und an diesem Ort das Leben genommen hatte. Der Leichnam wurde nach Ermittelung der Persönlichkeit nach dem Botschafts-Bureau geschafft und in der Kanzlei der Botschaft aufgebahrt, da die Privatwohnung, welche der Graf bewohnt hatte, hierzu nicht geeignet erschien. Er wollte erst demnächst die neu eingerichtete Botschafter-Wohnung beziehen und wohnte inzwischen provisorisch in dem Hotel Meurice. Das letzte, von dem Grafen Wimpffen unterzeichnete amtliche Schreiben datirt vom Freitag und war ein Dankschreiben an den Baron Gustav Rothschild, den österreichischen Generalkonsul in Paris, für eine Gabe von 10 000 Francs, welche dieser aus Anlaß des sechshundertjährigen Jubiläums des Hauses Habsburg für wohlthätige Zwecke an den Botschafter übersendet hatte.

Paris, 31. Dezember, Abends. Der hiesige österreichische Botschafter war seit acht Tagen nervös aufgeregt, nichts ließ aber einen solchen Akt der Verzweiflung ahnen. Uebrigens war der Graf bereits am Donnerstag mit Selbstmordideen beschäftigt, da er an diesem Tage in seinem Schlafzimmer einen Revolverschuß abgab, so daß die Kugel durch das Fenster in die Mauer des Hofes des Hotel Meurice drang. Der Botschafter kam gleich in den Salon, wo sich die Gräfin mit den Kindern befand, erzählend, daß ihm beim Nachsehen des Revolvers der Schuß losgegangen, ohne durch sein Benehmen irgend welchen Verdacht zu erregen. Gestern Morgen verließ Graf Wimpffen das Hotel Meurice um neun Uhr zum Spaziergange, nachdem er sich von Frau und Kindern ohne jede bemerkbare Aufregung verabschiedet hatte. Er ging durch den Tuileriengarten, den Quai entlang bis zum Pont Alma, wo er den Trammay bestieg, denselben aber gleich wieder verließ. An der Ecke der Rue Galilée und der Avenue Marceau trat er in ein Urinoir und gab dort den tödtlichen Schuß nach dem Kopf ab. Nachdem er sogleich von passirenden Arbeitern aufgehoben war, dauerte es wohl eine halbe Stunde, bis die Polizei kam und den Leichnam nach der Polizeiwache am Industriepalaste brachte, wo durch eine Visitenkarte die Identität festgestellt wurde. Darauf wurde sofort die österreichische Botschaft benachrichtigt. Der Militärattaché Oberst Bonn, der Botschaftssekretär Graf Zichy eilten herbei und besorgten die Ueberführung der Leiche nach der Kanzlei der Botschaft in der Rue Lascases. Oberst Bonn übernahm die traurige Mission, der Gräfin von dem grausigen Unglücke Kenntniß zu geben. Es erfolgte eine Scene wahnsinnigen Schmerzes, die jeder Beschreibung spottet. Heute Morgen 10 Uhr war die Gräfin, durch Oberst Bonn geführt, bei der Leiche und hat ein Kruzifix, sowie Haare von sich und ihren Kindern und Blumen auf den Todten gelegt. Ich sah gleich darauf die Leiche; das Gesicht ist mit einem Schleier leicht verhüllt, keineswegs entstellt. Die Kugel ist in die rechte Schläfe gedrungen und nur linken herausgegangen. Der deutsche Botschafter, Fürst Hohenlohe, der heute Morgen 11 Uhr hier eingetroffen ist, begab sich sofort in das Hotel Meurice, um sich der Gräfin zur Verfügung zu stellen. Die Theilnahme ist allgemein. Graf Wimpffen lebte in den glücklichsten Verhältnissen und ist irgend ein anderes Motiv als geistige Zerrüttung absolut ausgeschlossen. Die Leichenfeier findet am Dienstag in der Kirche St. Clotilde statt, worauf die Ueberführung der Leiche nach Oesterreich erfolgt. (Tel. d. „Nat.-Ztg.")

Der jähe Tod des Grafen Wimpffen wird nicht bloß in Oesterreich, sondern auch in Deutschland die lebhaftesten Sympathien erregen. Graf Wimpffen, am 16. März 1827 geboren, ist seit dem 25. Juli 1882 bei der französischen Republik als Botschafter beglaubigt. Er wurde, nachdem er vorher seit dem 11. Januar 1880 Oesterreich beim italienischen Hofe vertreten hatte, der Nachfolger des Grafen Beust. Seit dem 24. August 1867 war Graf Wimpffen mit Margarethe, geb. Gräfin zu Lynar vermählt, aus welcher Ehe zwei Töchter entsprossen sind, von denen die ältere im Jahre 1868 zu Berlin geboren ist. Damals fungirte der Graf beim norddeutschen Bunde als österreichischer Gesandter, wie er denn bereits vorher seit dem 5. November 1866 am preußischen Hofe beglaubigt war.

Politische Tagesübersicht.

Halle, den 2. Januar.

In parlamentarischen Kreisen wird erwartet, die Regierung werde unmittelbar nach dem Wiederbeginn der Landtagssession mit einer Kreditvorlage zu Gunsten der durch Ueberschwemmung heimgesuchten Provinzen kommen. Das entsetzliche Elend, das zu Anfang des Monats auftrat, hat sich bei Schluß des Jahres unabsehbar erweitert, die Regierung findet also die Landesvertretung zu jedem Opfer für die Geschädigten bereit und es wird sich bis zur ersten Hälfte des Januar auf das Genaueste übersehen lassen, wie große Summen nöthig sind, um den berechtigten Ansprüchen der Geschädigten Genüge zu leisten. Die Privatwohlthätigkeit, so nothwendig sie auch nebenher ist und so gewiß sie hier und da Erfolge erzielt haben mag, ist doch wie ein Tropfen auf einen heißen Stein, und es wird eigentlich bedauert, daß nicht schon vor den Weihnachtsferien der Minister des Innern zusammen mit dem Finanzminister einen Entwurf einbrachte, der sie ermächtigte, je nachdem bis zur Höhe einer bestimmten Summe den geschädigten Landesgebieten entgegenzukommen. Man wünscht, es möge bei den zu gewährenden Darlehnen die weiteste Toleranz geübt werden, denn von den Nothleidenden werden die Allerwenigsten im Stande sein, das ihnen Vorgestreckte jemals wieder zurückzuzahlen.

Sofort nach der Vertagung des Abgeordnetenhauses wird der Minister der öffentlichen Arbeiten das Füllhorn seiner Vorlagen auf dem Tisch des Hauses öffnen; der Abschluß der letzteren hatte sich wegen einiger zu erfüllender Förmlichkeiten verzögert. Von einer Erweiterung des Staatsbahnnetzes ist inzwischen Alles wieder still geworden, und man scheint in der That davon Abstand nehmen zu wollen. Dagegen verlautet von neuen Sekundärbahnen und trotz aller Widerrede von einem Ausbau vorhandener Bahnen in den östlichen Provinzen. Endlich wird auch die Kanalbau-Vorlage nunmehr eingebracht werden. Selten hat eine Session gleichzeitig so zahlreiche und zugleich so wichtige und umfassende Aufgaben dem Abgeordnetenhause zugeführt, als die gegenwärtige. Auch wenn nur das Dringendste und Wichtigste erledigt werden soll, ist eine monatelange Session unvermeidlich, und die gegenwärtige sieht die Arbeiten noch dazu durch den Reichstag vielfach gehemmt.

Der „Nassegna" zufolge hatte Herr v. Schlözer am 28. Dezember eine Privat-Audienz beim Papst.

Die „Germania" dementirt die Nachricht, wonach das preußische Episkopat eine Immediatvorstellung an den Kaiser zum Zweck der Zurückberufung der abgesetzten Bischöfe beschlossen habe.

Der Bundesrath hat, wie schon erwähnt, eine Eingabe wegen Einführung einer dem Decimalsystem entsprechenden Einheit bei dem Papierhandel dem Reichskanzler überwiesen. Wie die „Voss. Ztg." erfährt, ist man in bundesräthlichen Kreisen der Ansicht, daß es sich empfehlen würde, überhaupt die Verpackung und Berechnung der Waaren nach Dutzend und Groß fallen zu lassen und diejenigen nach dem Decimalsystem, nach welchem unser Münzsystem eingerichtet ist, einzuführen. Doch möchte man dies durch Einwirkung auf die Geschäftsusance mittelst der Handelskammern erreichen und den Weg der Gesetzgebung vermeiden.

Die Bewegung gegen die Einführung obligatorischer Arbeitsbücher nimmt immer größeren Umfang an. Von allen Seiten giebt man sich der Hoffnung hin, die Regierung werde ihre bisherige Gegnerschaft gegen die Arbeitsbücher aufrecht erhalten. Niemand weiß darüber Sicheres, doch hört man allgemein, es sei unwahrscheinlich, daß die Regierung jetzt ihren Standpunkt ändern würde.

Von Direktoren selbstständiger Realgymnasien ist dem Kultusminister eine Eingabe überreicht worden, in welcher angesichts der neuen Vorschriften über die Prüfung der Kandidaten des höheren Lehramts ersucht wird, die Beschränkung der Anstellungsfähigkeit der pro facultate docendi geprüften Abiturienten von Realgymnasien aufzuheben.

Aus Kaldenkirchen in der Rheinprovinz wird der „Kref. Ztg." geschrieben: Die hiesige paritätische Volksschule scheint das Schicksal der Krefelder nicht theilen zu wollen. Unterm 6. d. erfolgte nämlich auf ein die Rückbildung in konfessionelle Schulen beantragendes Gesuch einer Anzahl hiesiger Einwohner Seitens des Ober-Präsidiums ein ablehnender Bescheid. Darin wird u. a. darauf hingewiesen, daß frühere Anträge gleicher Art schon zwei Mal in der Ministerialinstanz zurückgewiesen worden seien.

Bei der gestrigen Neujahrsgratulation der liberalen Partei des **ungarischen** Reichstages gab der Ministerpräsident Tisza nochmals seiner Hoffnung auf Erhaltung des Friedens Ausdruck, indem er erklärte, er könne in dieser Beziehung nur wiederholen, was er im Abgeordnetenhause gesagt habe, daß er nämlich keinen Grund zu erblicken vermöge, welcher die auf die Erhaltung des Friedens gesetzten Hoffnungen vereiteln könnte. Die Regierungen der österreichisch-ungarischen Monarchie seien sich dessen bewußt, daß es ihre erste Pflicht sei, auf die Erhaltung des Friedens hinzuwirken. Es werde daher auch fortan, wie bisher, eine der Hauptaufgaben der liberalen Partei sein, Verbündete nicht zum Kriege, sondern zur immer besseren Wahrung des Friedens zu suchen.

Dem „Temps" wird aus Kairo gemeldet, daß **England** die Vertagung der gemischten Tribunale auf die Dauer eines Jahres vorgeschlagen und dieserhalb bei anderen Mächten Schritte gethan habe.

„Sie sind ein milder Richter," entgegnete sie, mit strahlendem Lächeln zu ihm aufschauend; es machte sie so glücklich, etwas leisten zu können, was ihm Freude machte.

Der Sommer ging zu Ende; Reginald hatte nun endlich den erwünschten Urlaub erhalten. Zahllose Briefe waren von den Eltern, von der Schwester eingelaufen, ob er denn immer noch nicht käme; er hatte sie anfangs mit gleichem Unwillen darüber beantwortet, daß ihm die Reise immer noch nicht gestattet sei, allmählich indessen waren seine Briefe ruhiger geworden; es war, als verbreite es ihn lange nicht mehr so, wie kurze Zeit zuvor, noch immer hier zurückgehalten zu werden.

Und so war es auch. — So sehr sein Herz auch an der Heimath hing, es gab ein stärkeres Band noch, das ihn hier fesselte. Wie sollte er es denn ertragen, drei Wochen hindurch nicht Hildegard's süßes Antlitz zu erblicken, ihre liebe Stimme, ihr helles Lachen nicht zu hören? Wie sollte er den ihn so fesselnden, so unentbehrlich gewordenen Umgang mit dem Baron missen? Aber jetzt grade, als er es durchaus nicht mehr so lebhaft wünschte, für längere Zeit verreisen zu müssen, jetzt kam der einst ersehnte Bescheid, daß er in acht Tagen seinen Urlaub antreten könne.

Fast hätte er ihn abgelehnt, aber der Gedanke an die Eltern, an die Schwester, die seit so langer Zeit ihn schon erwarteten, ließ ihm kein Zweifeln und kein Schwanken mehr; er traf, wenn auch nicht mit der gewohnten Freudigkeit, seine Vorbereitungen zur Reise.

Am Abend vor seiner Abreise war er noch einmal in dem Vorstadthause. Auch dort war die Nachricht seines Scheidens mit lebhaftem Bedauern aufgenommen worden. Der Baron hatte sich seit dem ersten Abend ihres Zusammenseins so sehr an ihn gewöhnt, den jungen heiteren Offizier so herzlich lieb gewonnen, daß er nicht umhin konnte, ihm in warmen Worten dies auszusprechen und ihm zu sagen, wie sehr er ihn entbehren würde. Hildegard hatte gar nichts gesagt; aber in ihren großen, dunkelblauen Augen schimmerten Thränen.

Es war später geworden, als er gewünscht, als Reginald, nun endlich mit allen Anordnungen fertig, zu seinen Freunden eilen konnte; seiner Ungeduld schienen die müden Droschkenpferde wie Schnecken zu schleichen; drei Stufen auf einmal nehmend, stürmte er die Treppen zu des Barons Wohnung hinan. Hildegard empfing ihn und führte ihn in das Zimmer.

„Vorläufig müssen Sie mit meiner Gesellschaft allein vorlieb nehmen," sagte sie, „Papa hat noch einen Gang zu dem Buchhändler machen müssen, für dessen Journal er seine wissenschaftlichen Aufsätze liefert, und kommt erst in einer halben Stunde zurück. Ich aber," setzte sie mit schelmischem Lächeln hinzu, „müßte eigentlich sogleich in die Küche, um für unser Abendessen zu sorgen, denn Brigitti ist krank und so muß ich meine Kochkunst versuchen."

„Und daran hindere ich Sie, nicht wahr? Nun, können wir das nicht ändern? Sie erlauben mir, ebenfalls in die Küche zu kommen und ich bemühe mich, Sie während Ihrer häuslichen Beschäftigung prächtig zu unterhalten."

„Ein herrlicher Einfall," lachte Hildegard, „aber die Küche ist doch nicht der Ort, wo man Gäste empfängt."

„In Ausnahmefällen, warum nicht? Ihr Herr Vater wird Ihnen erzählt haben, daß in Amerika oft Küche und Wohnzimmer gleichbedeutend sind. Ueberdies bin ich heute zum letzten Mal für längere Zeit hier, Grund genug, mir einen Gefallen zu thun."

„Nun, so kommen Sie," meinte Hildegard, die dieser Vorschlag belustigte; „Sie sollen auch zur Belohnung für Ihre Aufopferung Ihr Lieblingsgericht erhalten, Eierkuchen mit Salat."

Unter Scherz und Lachen begaben sich Beide in die Küche, die zwar klein, aber fast peinlich sauber gehalten war. Reginald nahm auf einem weißgescheuerten Holzschemel, dem einzigen darin vorhandenen, Platz und folgte mit augenscheinlicher Freude Hildegards Bewegungen, die das leichte Sommerkleid emporgesteckt, eine weiße Küchenschürze darüber gebunden, aus der Speisekammer an den Heerd und wieder zurückeilte, so frisch und rosig dareinschaute, so leicht und zierlich ihre Vorbereitungen zum Abendessen zu machen verstand, daß Reginald mehr als je zuvor von ihr entzückt war."

„Ich schäme mich eigentlich hier so müßig in der Ecke zu sitzen und Ihnen nur zuzusehen, anstatt zu helfen," sagte er endlich, „Sie sollten mir auch eine Beschäftigung geben."

„Das wäre gewiß das erste Mal, daß Sie eine solche Arbeit unternähmen," entgegnete Hildegard heiter, indem sie eine Anzahl Eier in eine Schüssel schlug.

„Gewiß wäre es das erste Mal; aber wer weiß, ob das letzte; Sie würden vielleicht finden, daß ich mich gar nicht so ungeschickt dabei anstelle und mich öfter verwenden."

„Ich hoffe, daß ich Sie bei Ihren künftigen Besuchen nicht immer in die Küche führen werde."

„Warum nicht? Ich finde es hier ungemein gemüthlich und hätte gar nicht gedacht, daß Kochen eine so hübsche Beschäftigung sei. Ich werde den Eierkuchen nun mit besonderer Andacht essen, da ich seiner Bereitung beigewohnt."

„Dann muß ich mir doppelte Mühe geben, ihn ganz vorzüglich zu machen, um Ihnen dies nicht zu erschweren."

Die kleinen zierlichen Hände, die so geschickt die Nadel zu führen, so kunstvoll über die Tasten zu gleiten verstanden, bewegten sich jetzt eben so eifrig mit Kochlöffel und und Bratpfanne.

„Sie beschäftigen sich wohl gern mit wirthschaftlichen Angelegenheiten?" fragte Reginald.

„O ja, ich koche gern. Habe ich es doch immer nur für Papa gethan und für ihn macht mir Alles Freude. Heute bleibt er übrigens ungewöhnlich lange, und wäre der Weg nicht ein so weiter, so würde ich mir schon Sorge gemacht haben."

„O nicht doch, Fräulein Hildegard, keine beängstigenden Gedanken. Ihr lieber Vater war ja gestern noch so wohl und heiter, wie selten; sein literarischer Freund weiß heute gewiß kein Ende zu finden und wir haben dadurch den Vortheil, mit unsern Vorbereitungen fertig zu sein, ehe er heimkommt."

„Das ist wahr; er wird sich freuen, Sie hier zu finden; Sie können es sich gar nicht vorstellen, wieviel Freude ihm der Verkehr mit Ihnen macht.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18830103011/fragment/page=0002

Die liberale unabhängige Partei und die Partei der Konservativen **Rumäniens** haben angesichts der künftigen Wahlen eine Koalition mit einander geschlossen. Nach dem von den Organen beider Parteien veröffentlichten Programm werden die Anhänger derselben bei den Wahlen gemeinsam vorgehen und denjenigen Kandidaten der einen oder der anderen Partei, welche in dem betreffenden Wahlkollegium die meisten Aussichten haben, ihre loyale und vollständige Unterstützung angedeihen lassen. In dem Programm wird ferner eine Revision der Verfassung für inopportun erklärt.

Die **serbische** Skupschtina hat am Sonnabend die Vorlage des allgemeinen Zolltarifs mit Akklamation angenommen.

Die **türkische** Regierung plant, wie bereits mitgetheilt, umfassende Zollreformen. Sie hat in Folge dessen die Handelsverträge, deren Ablauf nahe bevorsteht, gekündigt und für die noch auf Jahre giltigen Verträge Modifikationen beantragt, so bei Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich und Portugal. Die vorgeschlagenen Veränderungen sollen einerseits dem Handel wichtige Erleichterungen gewähren, andererseits aber die bedeutendsten Einfuhrartikel mit einem höheren Zoll belasten. Bisher zahlten die in die Türkei eingeführten Waaren einen Werthzoll von acht Prozent, während der Ausfuhrzoll ein Prozent vom erhobenen Werthe betrug. Dieser Tarif wird nun gänzlich abgeschafft und wird von jetzt an auch die Pforte für jede Gattung Waare ohne Berücksichtigung ihres Werthes einen eigenen Tarif aufstellen. Die österreichische Regierung hat sogleich ihre Zustimmung zu diesem Vorhaben der Pforte ertheilt und sich auch bereit erklärt, den österreichisch-türkischen Handelsvertrag nach seinem Ablaufe auf Grundlage des neuen türkischen Zolltarifes erneuern zu wollen.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Dezember.

— Se. Majestät der Kaiser empfing heute Vormittag den bei der deutschen Botschaft in Wien kommandirten Oberstlieutenant Graf von Wedell, nahm die Vorträge der Hofmarschälle entgegen, ertheilte eine Audienz dem Staatsminister v. Stosch und arbeitete mit dem Militär-Kabinet. Nachmittags 12½ Uhr wurde der Oberst-Kämmerer Graf von Redern empfangen, um 1 Uhr ertheilte der Kaiser dem bei der deutschen Botschaft in Paris kommandirten Major von Villaume eine Audienz. Gestern Nachmittag hatte der Kaiser eine Spazierfahrt unternommen und Abends der Vorstellung im Schauspielhause beigewohnt.

— Der Kronprinz nahm gestern Mittag militärische Meldungen entgegen. Heute früh begab sich derselbe nach Spandau, um in der dortigen Stadtforst zu jagen. Aus derselben Veranlassung war auch der Prinz Wilhelm dort eingetroffen. Außerdem nahmen an der Jagd noch einige Generale, sowie Minister Lucius, die Militärbevollmächtigten Rußlands und Oesterreich-Ungarns u. s. w. Theil.

— Der japanische Gesandte am hiesigen Hofe, Aoki, welcher gestern von der Kaiserin empfangen wurde, hatte Allerhöchstderselben im Auftrage der Kaiserin von Japan zwei prachtvolle japanische Vasen als Weihnachts-Geschenk überbracht.

— Ihre Durchlaucht die Fürstin Bismarck hatte die Ehre, gestern Abend von Ihrer Majestät der Kaiserin empfangen zu werden.

— Der „Reichsanzeiger" publizirt heute in seinem amtlichen Theile die vielbesprochene Verleihung des Königl. Kronen-Ordens II. Klasse mit dem Stern an den Bischof Du Pont des Loges zu Metz.

— Am Abend des 28. ds. starb hier nach dreiwöchigem Krankenlager der frühere vortragende Rath im Kultusministerium (Dezernent für das Universitätswesen), Geheimer Ober-Regierungsrath a. D. Dr. Justus Olshausen. Geboren am 9. Mai 1800 in Hohenfelde in Holstein, studirte er in Kiel, Berlin und Paris orientalische Sprachen und wurde 1823 Professor in Kiel. Bald nach der Erhebung der Herzogthümer im Jahre 1848 vertraute ihm die provisorische Regierung das Kuratorium der Universität Kiel und die Leitung des Medizinalwesens an. Die Stadt Kiel wählte ihn in die Landesversammlung, deren Vizepräsident er bis Mai 1849 blieb. Die Rückkehr der Dänen beraubte ihn aller seiner Aemter; er folgte 1853 einem Rufe als Ober-Bibliothekar und Professor der orientalischen Sprachen nach Königsberg und 1858 einem solchen als Ministerialrath nach Berlin. Seine wissenschaftlichen Arbeiten auf dem Gebiete des Altpersischen und des Alten Testaments werden ihm in der Gelehrtenwelt ein bleibendes Andenken sichern.

— Eine ständige Erscheinung am kaiserlichen Hofe ist, so schreibt die „Tribüne", die alljährlich hier eintreffende Deputation der Salzwirker-Brüderschaft im Thale bei Halle, die, einem alten Gebrauche gemäß, am ersten Jahrestage dem Kaiser und sämmtlichen Mitgliedern der königlichen Familie die Glückwünsche der Halloren und deren Gaben, bestehend aus den Erzeugnissen ihres Grund und Bodens, darbringend. Es ist ein Privilegium der Deputation, daß sie beim Familiendiner im königlichen Palais am Neujahrstage die von ihnen mitgebrachten Naturalien persönlich serviren und darauf, sowie während all' der Tage ihres hiesigen Aufenthaltes, aus der Hofküche gespeist werden. Die heute hier eingetroffenen Halloren bewegen sich viel in den Straßen und ziehen durch ihre martigen Gestalten in kleidsamer Tracht die Blicke der Vorübergehenden auf sich.

Frankreich.

Paris, 1. Januar. Bei dem Empfange des diplomatischen Korps brachte der päpstliche Nuntius als Doyen dem Präsidenten die Glückwünsche für das Wohl Frankreichs dar, und bat Grévy, diese Wünsche als einen Beweis der vollsten Hochachtung entgegenzunehmen. Grévy dankte für die ihm ausgesprochenen Gesinnungen und darzebrachten Wünsche.

England.

London, 31. Dezember. Eine der Admiralität aus Suez zugegangene Depesche meldet, daß von den übrigen 21 Beduinen, welche den Professor Palmer ermordet haben, weitere neun gefangen genommen worden sind. Die vorliegenden Dokumente reichen aus, um gegen dieselben den Prozeß anzustrengen.

London, 1. Januar. Dem Vernehmen nach wird Lord Edmond Fitzmaurice an Stelle Dilkes zum Unterstaatssekretär des Auswärtigen ernannt werden.

Rußland.

Petersburg, 30. Dezember. Der italienische Botschafter Ritter Nigra ist gestern von hier abgereist. Sämmtliche hier anwesenden Botschafter und Gesandten, sowie der Adjunkt des Ministers von Giers, Vlangali und Baron Jomini waren am Bahnhofe zur Verabschiedung anwesend. — Das „Journal de St. Pétersbourg" bemerkt bezüglich der Depesche der „Agenzia Stefani" betreffend die Unterredung des italienischen Journalisten Lazzaro mit dem Minister von Giers, diese Depesche werde hoffentlich die Presse künftig vorsichtiger machen. So hoch auch die Idee sein möge, welche der Journalismus von seiner Mission hege, so werde er es doch als wahrscheinlich gelten lassen, daß der auswärtige Minister einer Großmacht, ein Staatsmann, welcher 45 Jahre der Diplomatie angehört, gerade nicht die Gewohnheit hat, das Geheimniß seiner Gedanken Jemanden mitzutheilen, welchen er das erste Mal sieht und aus reiner Höflichkeit empfängt.

Petersburg, 1. Januar. Das „Journal de St. Pétersbourg" meldet: Der Reichsschatz hat der Staatsbank gestern 50 Millionen Rubel zurückgezahlt. Diese Rückzahlung erfolgte für das Jahr 1882 gemäß dem Ukase vom 13. Januar 1881, zur Amortisirung von 400 Millionen Kreditbillete, welche während des letzten Orientkrieges zeitweilig emittirt wurden.

Italien.

Rom, 31. Dezember. Der König hat den italienischen Botschafter in Paris, General Menabrea, anläßlich des Todes des österreichischen Botschafters bei der französischen Republik, Grafen Wimpffen, früheren österreichischen Botschafters bei der italienischen Regierung, beauftragt, der Wittwe desselben sein Beileid auszusprechen. — Die Journale äußern gleichfalls ihr Bedauern über den Tod des Botschafters und zollen dessen Wirken die vollste Anerkennung. — Die Regierung hat die Demission des Generalsekretärs im auswärtigen Ministerium, Baron Blanc, angenommen. — Der „Rassegna" zufolge hat der Ministerrath beschlossen, die Auslieferung der Triestiner Flüchtlinge Levy und Parenzani zu verweigern; dieselben sollen von italienischen Gerichten abgeurtheilt werden.

Aegypten.

Kairo, 30. Dezember. Der Khedive hat heute das Budget über Einnahmen und Ausgaben pro 1883 genehmigt. Die Einnahmen für die Verwaltung der privilegirten unifizirten Schuld werden auf 4388000 Pfund, die Ausgaben für dieselbe werden auf 4167000 Pfund veranschlagt, es verbleibt sonach ein Ueberschuß von 221000 Pfund zur Verwendung für Reduktion der Schuld. In dem Budget für die allgemeine Landesverwaltung sind die Einnahmen auf 4417000 Pfund, die Ausgaben auf 4415000 Pfund veranschlagt.

Amerika.

New-York, 29. Dezember. Der Maire von New-York hat sich geweigert, die Abhaltung von Passionsspielen in New-York zu gestatten. — Der ehemalige Redakteur der „Freiheit", Most, hielt in Chicago eine Rede, in welcher er zur Ermordung der Wohlhabenden und zur Plünderung der Banken und Magazine aufforderte.

Universitäts-Nachrichten.

Göttingen, 28. Dezember. Einen hervorragenden Vorzug unserer Universität, der noch immer viel zu wenig bekannt und gewürdigt ist, bildet ihre überaus freundliche Lage und schöne Umgebung. „Malerisch durch die Thürme ihrer beiden Haupttirchen, den stolz gen Himmel weisenden achteckigen Jakobithurm mit seiner stumpfen Kuppel und das zierlichere Thurmpaar der Johanniskirche mit seinen schlanken Spitzen, durch die Umkränzung mit der Lindenallee auf dem ehemaligen Festungswalle und durch die Umgebung freundlicher Gärten und Anlagen, bildet die Stadt den Mittelpunkt eines Thales, dessen landschaftlicher Charakter äußerst mannichfaltig ist. Wohlangebaute lachende Thäler und dürftige Hochebenen, anmuthige Wiesen und sumpfige Niederungen, reizende Fernsichten und pittoreske Felsenthäler, liebliche Waldschluchten und öde Gebirgsthäler, das alles in unmittelbarster Nähe bei einander ladet in der guten Jahreszeit zum Naturgenuß ein. Ruinen mittelalterlicher Ritterburgen (die Plesse, der Hardenberg, die Gleichen und der Hanstein) erhöhen die Schönheit einzelner Punkte durch den Reiz des Romantischen, und die Industrie der Wirthe hat die meisten zu behaglichen Vergnügungsörtern umgestaltet." So schildert F. W. Unger in seinem trefflichen 1861 erschienenen Handbuche „Göttingen und die Georgia Augusta" unsern Musensitz. In den letzten beiden Decennien aber hat sich die nähere Umgebung Göttingens Dank der Opferfreudigkeit der Bürgerschaft und besonders den rastlosen Bemühungen unseres jetzigen Bürgermeisters noch unendlich verschönert. Nach allen Seiten hin führen jetzt von den Thoren der Stadt aus schattige Alleen, die „sumpfigen Niederungen" haben sich längst in frisch-grüne Wiesen verwandelt, und die einst kahlen Höhen des Hainberges, an dessen Fuß Göttingen liegt, sind aufgeforstet und zu parkartigen Anlagen mit bequemen Spazierwegen und freundlichen Aussichtspunkten umgeschaffen. Die Zahl der entfernteren schönen Partieen aber, welche sich in einem Tage erreichen lassen, hat sich in Folge des Ausbaues unseres Eisenbahnnetzes bedeutend vergrößert. Selbst Touren nach dem Harz und nach Thüringen lassen sich jetzt bequem in einem einzigen Tage ausführen.

München, 25. Dezember. Der Universitätsprofessor Max Pettenkofer hier, der bekannte Hygieiniker, ist in den erblichen Adelsstand erhoben worden. — Am 22. bis 23. d. starb nach längerem Leiden der Dombechant Dr. Georg Karl v. Reindl im 80. Lebensjahre. Er war der Religionslehrer mehrerer Söhne und Töchter des Königs Ludwig I. — Am 23. d. starb hier der Historienmaler Andreas Deckelmann nach langwieriger Krankheit.

Literarisches.

— „Zur Geschichte des Theaters". Unter diesem Titel veröffentlicht soeben die Berliner Theater-Buchhandlung von Kühling u. Güttner das XVIII. Lager-Verzeichniß von antiquarischen und neuen Werken über und für das Theater, welche durch diese allgemein bekannte Handlung zu beziehen sind. Die ersten Bogen bieten eine überaus reiche Auswahl von interessanten und vielen sehr seltenen Werken aus dem Bereiche „Zur allgemeinen und speziellen Geschichte des Theaters". Weitere 17 Abtheilungen werden, wie das Inhalts-Verzeichniß verspricht, in allen Fächern der Theater-Literatur, Bezügliches aufweisen. Der Katalog sieht Jedermann auf Verlangen gratis und franko zu Diensten.

Zum neuen Jahre!

Flieg aus, mein Wunsch, in alle Welt,
Schrick nicht vor Weg und Wetter,
Grüß jeden, wie dirs wohlgefällt:
Freund, Nachbar, Bas' und Vetter!

Geleite sie durchs neue Jahr
Gesund an Leib und Seele
Und gieb, daß nie das nöth'ge Haar
In ihrem Seckel fehle.

Bring ihnen Glück und Lust am Spaß
Und einen guten Magen,
Doch wahre sie vor Uebermaß,
Das kann kein Mensch vertragen.

Schaff Mäßigkeit im Ueberfluß
Und Tapferkeit im Leiden,
Versüße durch den Weihekuß
Der Liebe jedes Scheiden.

Und allewege laß sie traun
Auf Ihn, der uns regierer,
Der, die auf seine Liebe baun,
Durch Nacht zum Lichte führet.

—r.

Vermischtes.

Berlin, 29. Dezember. Die elektrische Beleuchtung der Wilhelmsstraße mit Edison's Glühlampen wird am Sylvesterabend eingestellt werden, nachdem vier Wochen ununterbrochen fortgesetzte Versuche bewiesen haben, daß das Glühlicht auch für Straßenbeleuchtung mit allen vorhandenen Systemen erfolgreich konkurriren kann, trotzdem die vortrefflichen Eigenschaften dieses neuen Lichtes im Freien bei Weitem nicht wie in geschlossenen Räumen zur Geltung gelangen. Die in dem Hause des Herrn Jakob Landau bisher aufgestellten Maschinen sollen in der Akademie der Künste Unter den Linden zur Erleuchtung der Ausstellung antiker Bilder und Gegenstände, welche gelegentlich der silbernen Hochzeit des kronprinzlichen Paares veranstaltet wird, Verwendung finden.

— [Die verhängnißvolle Angelegenheit] mit dem vor einigen Wochen zwischen Schlawe und Barzin verloren gegangenen Briefbeutel hat, nachdem letzterer durch einen Knaben gefunden, der die ausgesetzte Belohnung von 300 Mark in Empfang genommen hat, durch die Bestrafung der betreffenden Postbeamten einen weiteren Abschluß gefunden. Der den damaligen Nachtdienst habende Beamte, ein junger Postpraktikant, welcher die Abfertigung der Kariolpost einem Unterbeamten überlassen hatte, ist zum Examen ein Jahr zurückgestellt, in eine Ordnungsstrafe von 5 Mark genommen und in einen andern Bezirk versetzt worden. Der Unterbeamte, welcher im Postdienst fast exzraut ist und sich sonst stets musterhaft und zuverlässig geführt hat, ist ganz aus dem Dienste entlassen. Der Nachtwächter Harder dahingegen harrt noch seiner Bestrafung und befindet sich im Gefängnisse zu Stolp. Daß der Briefbeutel bereits in der Stadt und nicht erst auf freier Chaussee von dem Sitze des Postillons herabgeglitten ist, mag seinen Grund darin haben, daß die Kariolpost wegen des Schnees auf einen Schlitten gesetzt war, dessen Schwankungen bei der Glätte des Weges das Herabgleiten so bald bedingten.

— [Oberkapellmeister Taubert], durch Gesundheitsrücksichten veranlaßt, der ferneren Direktion der von ihm während eines Zeitraumes von 40 Jahren geleiteten Sinfonie-soiréen der königlichen Kapelle zu entsagen, wird am 2. Januar zum letzten Male im Opernhaussaale in Berlin am Dirigentenpult erscheinen. Im Jahre 1842 als Nachfolger Möser's an die Oper berufen, ergriff Taubert, dem allgemeinen Wunsche der Kapelle Rechnung tragend, in Uebereinstimmung mit seinem älteren Kollegen C. W. Henning, die Initiative zur Gründung der Sinfonie-Soiréen zum Besten der königlichen Orchester-Wittwenkasse, deren künstlerischer, wie pekuniärer andauernder Erfolg alle Erwartungen übertraf. Von den bisher stattgefundenen 368 Soiréen hat Taubert 347 dirigirt. Die Schaar der Besucher derselben wird den verdienten Dirigenten nicht ohne aufrichtige Theilnahme scheiden sehen.

Verantwortlicher Redakteur Albert Jänich in Halle.

Am zweckmäßigsten und billigsten

inserirt Jeder, welcher Anzeigen zur Vermittelung übergiebt an die älteste Annoncen-Expedition von

Haasenstein & Vogler, Halle, Leipzigerstr. 2.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18830103011/fragment/page=0003

Die unterzeichnete Brauerei beehrt sich hierdurch anzuzeigen, daß sie die Niederlage für ihre Biere, deren Leitung nach wie vor dem

Herrn O. Werner dort

übertragen ist, am 1. Januar 1883 nach den in der

Merseburger Straße 41

belegenen Kellereien verlegen wird.

Gefällige Bestellungen werden von obigem Datum ab unter der Adresse:

Niederlage der Brauerei zum Waldschlösschen Dessau
(Otto Werner) Merseburger Straße 41

erbeten. Die Biere in Flaschen werden wie bisher zum Preise von

Mark 3 für 24 Flaschen helles Lagerbier } frei
Mark 3 für 22 Flaschen dunkles Exportbier } Haus

geliefert und sind außerdem durch folgende Herren zu beziehen:

F. F. O. Gebhardt, Steinweg 15.
Otto Pallas, Sophienstraße 8.
Theodor Stade, Königstraße 16.
K. Dörge, Alter Markt 4.
H. Stade, Steinstraße 36.
F. Neubauer, Alter Markt, „Goldene Kette".
Oskar Krause, Albrechtstraße.
A. Krüger, Brunnenplatz 6.
W. Lehmann, Friedrichstraße 25.
F. Schumann, Friedrichstraße 8.
W. Klingner, Königsplatz.
C. M. Brandt, Bernburgerstraße 30.
G. A. Knirsch, Giebichenstein, Burgstraße 17.
C. Schmidt in Trotha.

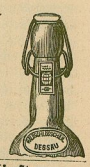
Sämmtliche Flaschen und Verschlüsse sind mit dem Stempel der Brauerei und mit nebenstehender Schutzmarke versehen, welch letztere dafür garantirt, daß die Füllung der Flaschen in der Brauerei selbst erfolgt ist.

Die Faßbiere werden in $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{1}$ Hektoliter-Gebinden

ebenfalls frei Haus geliefert und werden Wiederverkäufern ebenso wie für Flaschenbiere Original-Preise berechnet.

Dessau, im Dezember 1882.

Brauerei zum Waldschlösschen.

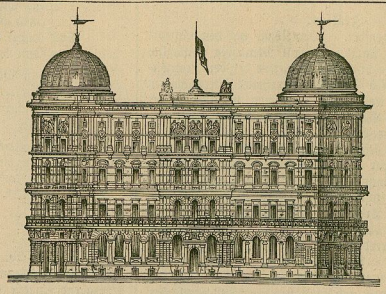


Contobücher, eignes Fabrikat, empfiehlt in allen Liniaturen und dauerhaften Einbänden billigst
Wilh. Schwarz jun., Leipzigerstr. 20.

Parkbad Halle a/S.
(am Stadtpark zwischen Bahnhof und den neuen Universitäts-Kliniken gelegen).
Geöffnet alle Tage von Morgens 6 resp. 8 bis Abends 8 Uhr.

Sool-Bäder
und Soole-Inhalation
aus 18 % roher Soole der hiesigen Pfännerschaftl. Saline.

Russ. Dampf- und **Irisch-Röm. Bäder**
(für Damen täglich von 12 bis 4 Uhr reservirt).



Wannen-Bäder
I. und II. Classe
für Wasser- und alle Arten medicin. Bäder,
Ingredienzen zu Letzteren, als:
Fichtennadel-Extraxt, Mutterlauge,
und
Mutterlaugen-Salz, Schwefel,
Seife, Kleie etc.
sind stets vorräthig.

Logement und Restaurant im Hause.

Auction.
Donnerstag den 4. Januar Nachm. 2 Uhr versetzgere ich Grasweg 21 in Stange's Restaurant: verschiedene Möbel, zweithür. Kleiderschrank, Federbetten, 12 Stück neue Schaukel- und Fahrpferde, 1 neuen starken Rollwagen, 200 Stück Rezen- und Frühjahrsmäntel, 30 Stück Plüschjacken u. s. w.
W. Schramm, Auctionator.

Auction
Donnerstag den 4. d. M. Nachm. 1 Uhr Brüderstraße 4 (Halloria).
O. Radestock, Auct.-Commissar.

Ein neues Haus
in Halle a/S., mit Verkaufsladen, Niederlagsräumen ꝛc., in guter Geschäftslage, für Conditor, Colonial- u. Materialhandlung u. s. w. passend, ist zu verkaufen. Selbstkäufer erfahren Näheres Geiststraße 9.

Mahagoni-, Nußbaum- u. Birken-Möbel verkauft billigst Fleischergasse 31.

Eine Bäckerei in guter Lage sofort zu verkaufen oder auch zu verpachten. Näheres unter R. S. 30 in der Exped. d. Bl.

Pension für junge Mädchen,
die Halle'sche Schulen besuchen.
Freundliche Aufnahme, gewissenhafte Beaufsichtigung. Fr. Prof. Dr. **Taschenberg**, gr. Märkerstr. 22, Frl. **Spilling**, Wilhelmstr. 12, Herr Superint. Lic. **Förster**, Halle, und Fr. San.-Rath Dr. **Gründler**, Aschersleben, ertheilen güt. Auskunft.
Halle, Albrechtstrasse 14. Clara Lehmann.
(Nähe der Universitäts-Bibliothek.)

Depositen- und Cheque-Verkehr.

Baar-Einzahlungen verzinse ich bis auf Weiteres

Bei 6monatl. Kündigung	mit	4½ % p. a.
„ 3monatlicher „	mit	4 % p. a.
„ 2monatlicher „	mit	3½ % p. a.
„ 1monatlicher „	mit	3 % p. a.
„ täglicher „	mit	2 % p. a.

Ernst Haassengier,
Bank- u. Wechselgeschäft.

Steinkohlen, Zwickauer Stück-, Würfel- und Knörpelkohle,
westphälische Schmiede-Nusskohle, sowie
Steinkohlen-Coaks liefern billigst
Ed. Lincke & Ströfer, Mötzlicherweg 1.

Halle'scher Carneval-Verein „Eule".
Mittwoch den 3. Januar Abends 8 Uhr 11 Min. **General-Versammlung** in „Café David" (im Vereinszimmer). Erscheinen dringend nöthig.
Die Elfen.

Theatralischer Verein „Thalia".
Freitag den 5. Januar 1883 Abends 7½ Uhr
= Stiftungsfest =
in den Räumen des „Neuen Theaters".
Concert, Theater und Ball.
Zur Aufführung gelangt:
„Ehrliche Arbeit".
Volksstück mit Gesang in 3 Akten von H. Wilken.
Die Mitgliedskarten sind bei Herrn **Rinow**, große Ulrichstraße Nr. 34, zu entnehmen.
Der Vorstand.

Conservativer Verein für Halle und den Saalkreis.
Vereinsversammlung
Montag den 8. Januar d. J. Abends 8 Uhr im „Rosenthal" (Weidenplan).
Vortrag des Herrn Professor Dr. Kramer über:
„Bismarck's Reden vor 1862".
Zu dieser Versammlung laden wir alle unsere verehrten Mitglieder von Stadt und Land ergebenst ein, bitten um recht zahlreiches Erscheinen und bemerken, daß alle Freunde der conservativen Sache und Gäste uns willkommen sein werden.
Der Vorstand.
Dr. Frick-Halle. v. Bülow-Dieskau, i. V.

Die Erzeugnisse der
Königl. Preussisch. u. Kaiserl. Oesterreich. Hof-Chocolade-Fabrikanten:
Gebrüder Stollwerck in Cöln,
Filialen in Frankfurt a. M., Breslau und Wien,
verdanken ihren Weltruf der gewissenhaften Verwendung von nur besten Rohmaterialien und deren sorgfältigster Bearbeitung. Die Original ¼- & ½-Pfund-Packungen sind mit Preisen und Garantie-Marke (Rein Cacao und Zucker) versehen.

Die Fabrik ist brevetirte Lieferantin:
LI. MM. des Kaisers Wilhelm, der Kaiserin Augusta, Sr. K. u. K. Hoheit des Kronprinzen, Sr. Kaiserl. u. Königl. apostol. Majestät Franz Joseph, sowie der Höfe von England, Italien, der Türkei, Bayern, Sachsen Holland, Belgien, Rumänien, Baden, Sachsen-Weimar, Mecklenburg, Anhalt, Lippe-Detmold, Schwarzburg und Schaumburg-Lippe.

21 goldene, silberne und broncene Medaillen.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacao's
sind in allen Städten Deutschlands zu haben, sowie an den Haupt-Bahnhof-Buffets, durch Dépôt-Schilder kenntlich.

In **Halle** bei
Joh. Büdefeld, Apotheker, Rannischestr. 24.
Ph. Eder Leipzigerstr.,
Hugo Haacke,
C. Hennig,
O. Peter, Cond., gr. Ulrichstr. 56.
Gust. Preisser,
G. Rühlemann am Königsplatz.
M. Waltsgott, Apotheker,
Fr. Wernicke, Conditor.

Für den Inseratentheil verantwortlich: M. Uhlemann in Halle.
Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhauses in Halle a. d. S.

(Hierzu Beilage.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18830103011/fragment/page=0004